

CD-SPOTS

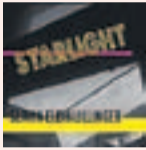
ADHS-Jazz

Der Saxofonist Wanja Slavin, der Bassist Petter Eldh und der Schlagzeuger Christian Lillinger bilden ein tollkühnes Trio, das sich in hyperaktiver Manier um Kopf und Kragen spielt. Mit anderen Worten: nichts für schwache Nerven. Die progressiven und expressiven Postbop-Trio-Konzepte von Kenny Garrett oder Branford Marsalis werden von diesen ADHS-Musikern lustvoll durcheinandergeschüttelt oder durch den Fleischwolf gedreht. Das Resultat ist kontrollierte Raserei, die Schwindelgefühle auslöst: absolut fulminant, mitreissend, atemberaubend, wahnwitzig. Und weil diese Vertreter der Berliner Szene scheinbar wirklich so schnell denken können, wie sie spielen, wirkt ihr Turbo-Guerilla-Jazz alles andere als zusammenhanglos, sondern steckt voller Geistesblitze. (tg)

Starlight

Slavin-Eldh-Lillinger
Unit Records

★★★★★



Die erste Liebe

George Bensons Ruf als Smooth Jazzer, Jazzrock, Funk- und Fusion-Spezialist ist ungebrochen – seinen banalen Popabstechern in den 1980er-Jahren zum Trotz. Als Meister des Swings hat man ihn bis heute aber noch nie erlebt. Anlass zum Swing ist ein Tribut an Nat King Cole, das er sich zum eigenen 70. Geburtstag schenkt. Nat King Cole war Bensons erste musikalische Inspirationsquelle. Schon als Kind interpretierte er dessen Lieder, wie man dem ersten Track des neuen Albums «Inspiration» entnimmt. Als Sänger über Big Band oder Jazzorchester hält sich Benson gut. Die Phrasierungen und Improvisationen funktionieren. Dem hellen Stimmorgan des Musikers fehlen jedoch Ecken und Kanten, die man durch Frank Sinatra, Dean Martin oder eben Nat King Cole mit einem wirklich guten Swing-Sänger verbindet. Das verleiht dem Album eine etwas zu geschmeidige Note, was Benson durch seine Leidenschaft wettmacht. Man spürt vom ersten bis zum letzten Akkord, dass Nat King Cole Bensons wahrhaftig erste musikalische Liebe ist. Diese unterstreicht Benson mit der Wahl des Songs «Mona Lisa» an erster und letzter Stelle des Albums, als Rahmen. Die Zeile «Are you warm, are you real, Mona Lisa?» liest sich klar als Verbalisierung von Bensons Idolbeziehung zu Nat King Cole und lässt die tiefe Leidenschaft, die in «Inspiration» steckt, anklingen. (hk)

Inspiration

George Benson
Universal

★★★★★



Konzertinweis

11. Juli, Kongresshaus Zürich

Filmfenster

ZÜRICH. Das Zurich Film Festival (ZFF) arbeitet neu mit dem Filmfestival im spanischen San Sebastián zusammen. Die beiden Festivals finden im September statt. Das ZFF öffnet ein «San Sebastián Window». Dem Publikum in Zürich werden mit Werken aus dem offiziellen Wettbewerb des spanischen Festivals Einblicke ins zeitgenössische spanische Filmschaffen vermittelt. Im Gegenzug bestückt das Zürcher Festival in San Sebastián ein «Zurich Window» mit Spiel- und Dokumentarfilmen aus dem deutschsprachigen ZFF-Programm. Es sollen vor allem Schweizer Filme gezeigt werden.

Der Schulterschluss der beiden Festivals soll in den nächsten Jahren weiter verstärkt werden. Das Festival Internacional de Cine de Donostia-San Sebastián gehört weltweit zu den wichtigsten Filmfestivals und ist das einzige «A-Festival» in Spanien. (sda)

In der Fremde des Lebens

ZÜRICH. Edita Gruberova in Zürich – die Rückkehr der Primadonna ans Opernhaus als La Straniera (Die Fremde) in Vincenzo Bellinis Oper ist mit Spannung erwartet und von vielen mit viel Applaus gefeiert worden. Skeptiker fürchteten den Abend leider zu Recht.

HERBERT BÜTTIKER

Flackerte ihr Stern nach 45-jähriger Laufbahn am Opernhimmel nicht sinkend am Horizont, man könnte über die Wiederkehr des «Star-Theaters» im Opernhaus Zürich schreiben. Dazu gehörte die Werkwahl: Mit Vincenzo Bellinis «Sonnambula» endete 2002 Edita Gruberovas gefeierte Belcanto-Epoche in Zürich im Zerwürfnis mit den Intendanten; mit der Premiere einer auch für sie neuen und von ihr gewählten Bellini-Partie ist sie wieder da. Dazu gehörte die Unterordnung des Übrigen: Für die weiteren Partien der Oper sind keine grossen Namen gefragt, und es gilt für sie, sich neben dem Star zu behaupten. Dazu gehörte ferner eine Inszenierung, die sich nicht in den Vordergrund stellt, und dafür haben sich Annette Kurz mit einem rustikal aristokratischen und leicht fantastischen Raumkonzept, Ursula Renzenbrink mit ländlich-provinzialem Kostüm der Entstehungszeit der Oper etwas apart Ästhetisches einfallen lassen. Christoph Loy hat schnörkellos inszeniert, und der Gang zur Rampe ergibt sich für die Protagonisten jeweils wie von selber.

Mehr als sein roter Teppich

Und noch etwas: Es durfte etwas kosten. Das Opernhaus leistete sich für das Bühnenbild einen aufwendig hergestellten Boden, ein Parkett, für das, so berichtet das Opernhausmagazin, 2500 Sperrholzblättchen auf völlig verschiedene Formen genau nach Vorlage zugeschnitten wurden. Fünf Wochen Arbeit wurden dafür investiert. Zu sehen ist das Ergebnis, das ein einst wunderschönes, dann herausgerissenes und wild zusammengewürfelt wieder eingesetztes Parkett darstellen soll, aber nur von den Rängen.

Nun, ein bisschen verrückt darf Oper sein, und ein originelles Parkett von

symbolträchtiger Bedeutung ist immerhin mehr als ein banaler roter Teppich: Es geht an diesem Abend, und das ist auch zu betonen, tatsächlich um das Werk und um Vincenzo Bellini, der mit «La Straniera» ein romantisches Schlüsselwerk schrieb, das nach «Il Pirata» seinen Ruhm festigte, sich aber gegen «I Capuleti e i Montecchi», «La Sonnambula», «Norma» und «I Puritani» in den Spielplänen nicht halten konnte. Die Uraufführung an der Mailänder Scala am 14. Februar 1829 war für den Komponisten, der schon 1835 im Alter von 34 Jahren sterben sollte, ein unglaublicher Triumph.

In der Fremde des Lebens

Um «La Straniera» geht es auch Edita Gruberova. Am Werk ist eine uneitle Spezialistin, die das Gebiet des romantischen «Belcanto» durchmessen hat und weiss, dass «Schöngesang» kein adäquater Ausdruck für das ist, worum es in den Opern Bellinis und Donizettis geht: gefährdete Seelen, Menschen in der Fremde, im Wahnsinn auch zerbrechend – allerdings unter Meisterung höchstgradiger gesanglicher Schwierigkeiten, die sich in reinen Ausdruck, in Gesang eben, verwandeln müssen. Dafür tut Edita Gruberova auch an diesem Premierenabend alles. Allein, man kommt um die Feststellung nicht herum, dass die Mittel dafür nicht mehr da sind. Dabei sind es nicht nur die Kulminationspunkte der Partie, wo dies schmerzlich zu konstatieren ist, gerade da ist immerhin auch Ausdruck oder eben Wahnsinn genug mit im Spiel. Doch der Eindruck einer unausgeglichener, der Feinkontrolle entgleitenden angestrengten Stimmführung überwiegt insgesamt und auch in lyrisch schlichten Momenten immer wieder. Wer die Sängerin verehrt hat, mag sie weiterhin lieben und ihre Selbstbehauptung heroisch finden, sich über

hysterisches Opernwesen zu wundern, ist jedoch ebenso berechtigt.

Bellinis fein instrumentiertes Orchester kaschiert da kaum und macht im Gegenteil, wenn es nach rein vokalen Kadenz wieder einsetzt, Intonationsprobleme ungnädig deutlich. Solche trüben insbesondere auch den Glanz von Franco Vasellas sonst ausnehmend wohlklingendem Bariton, für den Bellini eine seiner nobelsten Arien geschrieben hat. Dass dem getriebenen Arturo kein Arienhalt zusteht, zeigt, wie kompromisslos Bellini und Romani zu Werk gegangen sind. Mit schlankem und geschmeidigem, rhetorisch griffigem Tenor ist Dario Schmunck dennoch leiden-

schaftlich präsent. Um die Sympathie des Publikums zu wecken, ist die Partie des manischen Liebhabers allerdings eher ungeeignet. Das gelingt Veronica Simeoni als unglücklich Verlobte mit vollem, etwas wuchtigem Mezzosopran. Stimmlich gute Figur macht Benjamin Bernheim als intriganter Osburgo.

Gute Figur machen unter der Leitung von Fabio Luisi auch der Chor und das Orchester, für das Bellini ebenfalls lange, lange Melodien geschrieben hat, aber auch tupfende Begleitfiguren, die inspiriert gestaltet werden. Man lernt ein auch instrumental vielschichtiges Werk kennen, indem feingliedrige Melodik und kraftvolle Dramatik sich verbinden.



«La Straniera» ist auch eine Oper der Duette, Terzette und Quartette: Dario Schmunck (Arturo), Edita Gruberova (Alaide) und Franco Vasella (Valdenburgo). Bild: pd

Ein «fantastischer» Stoff

Das Sujet, das auf einem zeitgenössischen Erfolgsroman basiert, erscheint vielleicht bizarr, der Librettist Felice Romani selber apostrophierte den Stoff, der im Kern auf einer historischen Begebenheit beruht, als «fantastisch»: Weil er gezwungen wird, seine rechtmässige erste Frau wieder bei sich aufzunehmen, verstösst der König die geliebte zweite. Diese zieht sich unter dem Namen Alaide in die ländliche Einsamkeit der Bretagne zurück und wird für die Einwohner zur hexenhaften Erscheinung. Graf Arturo verliebt sich in die geheimnisvolle Frau, lässt für sie die Hochzeit mit Isoletta platzen, tötet beinahe seinen Freund als vermeintlichen Riva-

len und ersticht sich, als bekannt wird, dass der König Alaide zurückbeordert, nachdem seine Pflichtenmahl gestorben ist.

Emotionale Hochspannung und uellszenen für den Tenor, der Jammer über eine ausweglose Lebenssituation für die Titelheldin, als Bariton ein warmherziger Charakter, zugleich Alaides Bruder und Arturos Freund: Für seismografische Melodik, für Dramatik und mit dem Handlungsort der Klause am See von Montolino auch für Naturschilderung war «La Straniera» für Bellini ein inspirierendes Sujet im Spannungsfeld unbedingter Gefühle in einer Welt der Rationalität und Konvention. (hb)

Die Ärzte kommen

ST. GALLEN. Das 37. Open Air St. Gallen ist seit Monaten ausverkauft. Die Ärzte und Kings of Leon sind die Headliner.

Dass das Open Air St. Gallen, eines der ältesten Festivals in der deutschen Schweiz, ausverkauft war, kam in jüngster Zeit regelmässig vor. «Sold out» hiess es diesmal aber schon im Februar, ein Rekord. Programmchef Christoph Huber kennt eben den Geschmack des Publikums: 30000 Musikfans pro Tag

werden sich am kommenden Wochenende im Sittertobel aufhalten – ange- lockt zum Beispiel von der Band Die Ärzte aus Berlin mit Frontmann Farin. Aus den USA kommen Kings of Leon auf die Sitterbühne («Sex on Fire», «Use Somebody»). Die Band wurde 1999 in Oklahoma von den Followill-Brüdern gegründet und spielt Alternative Rock.

Die Ärzte und Kings of Leon sind die kommerziell erfolgreichsten Formationen, die in diesem Jahr in St. Gallen spielen. Aber nicht die einzigen. Das Line-up ist mit über 40 Bands nicht nur lang, sondern auch vielschichtig.

Das muss es sein; denn das Publikum zählt Teenager genauso wie Musikfans, die keines der bisher 36 Festivals verpasst haben. Neben Bands aus den USA, England, Skandinavien und Deutschland spielen auch Schweizer Bands. Patent Ochsner sind Stammgäste in der Ostschweiz. Es spielen aber auch Steff la Cheffe, Sophie Hunger, Tüchel und andere Einheimische.

Party bis zum Morgen

Wenn die letzten Bands ihre Gitarren auf der Sitterbühne und der Sternbühne aufräumen, ist die Party im Sit-

terobel aber noch lange nicht vorbei: Wer bis in den Morgen abtanzen will, kann das zu Musik, die von DJs aufgelegt wird. Open Air St. Gallen: Da herrscht nicht mehr nur Lagerfeuer-Romantik, sondern eben auch Kommerz.

Im Sittertobel wird Geld umgesetzt, besser gesagt: wurde umgesetzt. In diesem Jahr wird «Cashless» eingeführt, und zwar auf dem ganzen Gelände. Im Festivalbündel ist ein Chip eingebaut, der an Cashpoints mit Guthaben aufgeladen und mit dem bezahlt werden kann. Bargeld wird an Bars und Ständen als Zahlungsmittel nicht akzeptiert. (sda)